

## Die Erbin von Wolferdingen.

Roman von E. Salkin-Stumpf.

36 Copyright by R. & G. Grefzer, G.m.b.H., Raftatt.

Als Anneliese am nächsten Morgen immer noch nicht erwachte, versuchte er sein Glück nochmals. Die Tür in ihr Wohnzimmer war verschlossen, der Schlüssel steckte jedoch. Er schloß auf und trat ein — es war leer und auf dem Ruhebett deutete nichts darauf hin, daß die junge Frau die Nacht darauf zugebracht hatte.

Er klingelte nach Berta, sie konnte ihm keinen Bescheid geben. Sie habe die Frau Baronin seit gestern Abend nicht wiedergesehen.

„Dann sehen Sie nach, ob meine Frau in einem ihrer Zimmer ist oder ob sie sich oben bei der Tante befindet.“

Es fiel ihm schwer, es sich nicht merken zu lassen, wie ihm plötzlich der Atem stockte vor heimlicher Angst und Schrecken. Und während Berta Umschau nach Anneliese hielt, trat er ganz in das Zimmer ein, das seine höchste Seligkeit kennen lernen sollte und nun ihn im tiefsten Schmerz sah.

Berta kam mit der Meldung zurück, die gnädige Frau sei nirgends zu finden. Da warf der Baron einen Blick auf sie, in dem sie alle Angst las, die ihn durchtobte.

„Vielleicht ist die gnädige Frau in Meerfeld,“ warf sie zum Troste ein.

„Sie können recht haben, schnell einen Boten nach Meerfeld und einen nach — halt, nein —.“ Er ließ unausgesprochen das Wort Wolferdingen, dort lesand sich Anneliese auf keinen Fall. „Und ich will durch den Park gehen, vielleicht hat meine Frau nur einen Morgen Spaziergang gemacht.“

Er eilte hinaus in den trüben Morgen, um sein Weib zu suchen, von dem er nicht einmal wußte, wann sie das Haus verlassen hatte.

Kreuz und quer lief er durch den Park, nirgends fand er eine Spur der Gesuchten. Da plötzlich war es ihm, als schreite dort im Nebel eine schlanke, zierliche Gestalt in schwarzem Gewande. Wie ein Geist, der kaum den Boden berührt, in solch unbewegter Haltung, verschwand sie in dem Walde, wo der Weg nach Meerfeld führte.

War das nicht Anneliese?

Wie ein Wilder stürzte er nach — am Eingang des Waldes blieb er stehen — er sah nichts mehr — die Erscheinung war verschwunden. Hatte ihn jetzt ein Spuk genarrt oder spielten ihm seine überreizten Sinne diesen Streich? Jedenfalls war sie verschwunden und tauchte nicht mehr auf, so sehr er sich auch anstrenzte, eine Spur von ihr zu entdecken.

Niedergeknallt kehrte er um und lief zurück, doch plötzlich zuckte er zusammen und von einem tödlichen Schreck getroffen, blieb er einen Augenblick betäubt stehen; ein furchtbarer Gedanke war in ihm erwacht. Anneliese war in den Tod gegangen. — Vor nicht langer Zeit hatte sie zu ihm gesagt:

„Es wäre mein Tod, wenn ich noch einmal heimatlos und liebeleer durch das Leben gehen müßte.“

Und von seiner vermeintlichen Treulosigkeit dazu getrieben, war sie noch in der Nacht von ihm gegangen und hatte den Tod gesucht und gefunden.

Wenn Achim ein Funken Schuld gegen Anneliese in sich trug, so büßte er jetzt tausendfach. Zentnerschwer lag ihm das Herz in der Brust und er wollte gern alles Leid tragen, wenn nur Anneliese noch am Leben weilte. Vielleicht war sie auch nach Meerfeld geeilt und dort in sicherer Gut. Unendlich schwer mußte sie seine vermeintliche Untreue getroffen haben, weil sie mit einem Male allen Glauben an seine Liebe verloren hatte. Von Hertas Brief, der ihren ganzen Zusammenbruch veranlaßte, hatte er keine Ahnung. Ach — wenn er nur erst wußte, wo sie weilte, seine süße, kleine Frau, mit ihrem reinen, edlen Sinn und ihrer hingebenden Liebe. —

Er eilte nach dem Gute zurück. Der Bote von Meerfeld war inzwischen zurückgekommen und berichtete, in dem Hause habe die größte Stille geherrscht und Herr Meerfeld habe ihm aufgetragen, er habe dem Herrn Baron nichts zu erwidern auf seine Frage — und verbiete er ihm selbst, nach Meerfeld zu kommen. Weiter berichtete er unaufgefordert, daß der Herr Sanitätsrat in dem Hause weilte und es die ganze Nacht nicht verlassen hätte — das habe ihm ein Diener mitgeteilt.

Der Baron verbat sich nicht wie sonst das Dienstbotengesuch, er sah auch nicht die neugierigen Blicke des Boten, die an seinem bleichen Gesichte hingen. Er winkte leicht mit der Hand und wankte dann in Annelieses Wohnzimmer.

In den Eßel, wo sie ihre Qualen erlitten, wollte auch er sich niedersinken lassen, da bemerkte er zusammengeknittert einen beschriebenen Bogen, den er glättete, um ihn zu lesen. Da erkannte er Hertas Handschrift und schwere Schauer schüttelten seinen Körper, so daß er zuerst nicht fähig war, die Zeilen zu entziffern.

Endlich hatte er sich einigermaßen gefaßt und den Brief gelesen. Die Augen brannten ihm, sein Gesicht war gerötet vor Horn und Scham. Dieses aus lauter Rügen zusammengelesene Schreiben mußte jedem den letzten Halt im Leben rauben und den Glauben verlieren lassen. Und sein argloses, sanftes Weib mußte erst recht tief davon getroffen werden. Eine solche Schlange — sogar das Verschwiegene nicht, wie gezwungen er um sie warb. — Kein Wunder, daß Anneliese glaubte, sie stehe seinem Glück im Wege und nach Meerfeld geflohen war. Daß sie sich dort blickend, war sicher, das hatte er aus dem Bescheid des alten

Herrn gehört. Wie sie sich aber befand, wußte er nicht, jedenfalls war sie durch die Aufregung krank geworden.

Er war wenigstens einigermaßen beruhigt, als er wußte, wo Anneliese sich befand und gab den Befehl, sein Pferd zu satteln. Den Brief steckte er sorgfältig in die Brusttasche, denn er verhehlte sich nicht, mit dem alten Herrn würde er einen schweren Kampf haben. Nachdem er noch einige Bissen zu sich genommen, sprengte er davon, Meerfeld zu.

Breitenfels erhielt keinen Einlaß in das Gut und mußte unverrichteter Sache wieder heimkehren. Jeden Tag sprach er vor und jeden Tag erhielt er denselben Bescheid, so daß er nicht mehr mochte zu kommen. Am neunten Tage nach Annelieses Verschwinden erhielt er durch einen Boten wenige Zeilen.

„Anneliese liegt am Sterben und wenn Du Dein Opfer noch einmal sehen willst, beeile Dich. Meerfeld.“

Und während Achim wie ein Wahnsinniger nach Meerfeld ritt, sahen die beiden Alten an dem Bette der Totkranken und warteten auf das Ende.

Onkel Oskar hielt das schmale, abgekehrte Händchen der jungen Frau, die der blühenden Gestalt von einst nicht mehr glich, so hatte das Fieber in dem Körper getobt. Träne auf Träne rannen über seine roten Wangen, die durch die vielen Nachtwachen schlief hernieder hingen. Tante Malie sah an seiner Seite und blickte starr auf das schmale Gesichtchen, wenn sie dieses Kind verlor, wurde ihr das Letzte entrisen, was sie noch an das Leben band. Auch dem Gatten gab ihr Scheiden den Todesstoß.

Der Sanitätsrat stand an dem Eingang und wartete auf die Ankunft des Barons. Anneliese war seit der Nacht, in der Meerfeld sie im Schnee gefunden, nicht mehr zum Bewußtsein gekommen. Das Fieber hatte alle ihre Kräfte ausgezehrt und der Arzt ließ keine Hoffnung mehr. Die Stunde des Scheidens schien gekommen zu sein, und da hielt es Bernau für angebracht, daß man den Baron benachrichtigte.

**Die schönsten Kleider zu billigsten Preisen bei KRÜGER & WOLFF, Pforzheim**

Als Meerfeld das Trabes seines Pferdes vernahm, stand er von seinem Plage auf. Hochaufgerichtet startete er nach der Türe, durch die der Mörder des jungen Wesens hereintreten mußte. Sein Schmerz um das geliebte Wesen, das er erblickte und nun leiden sehen mußte, ging unter in dem Horn gegen den, der die Schuld trug, daß diese schöne Menschenblume, kaum erblüht, in das Grab sinken mußte. Er — und die rote Hexe jagten das Kind in die Nacht hinaus, in der sie sich die Krankheit holte. Und er und die Schlange brachten das Leid über sie, an dem ihr Lebensfaden entzwei riß. Er hörte immer wieder die leisen, rührenden Klagen — die Bitten der letzten Nächte — sie nicht wieder heimatlos und liebeleer durch die Welt gehen zu lassen.

Und als sich jetzt die Tür öffnete und der Sanitätsrat mit dem Baron eintrat, da mußte er sich auf die Lippen beißen, um ein Schimpfwort zu unterdrücken. Es unterließ aber von selbst, als er in das gealterte, von tausend Schmerzen erzählende Männerantlitz blickte. So sah keiner aus, der sich schuldig fühlte und den Tod eines Menschen auf dem Gewissen trug. Oder doch? ...

Meerfeld hatte Zeit, darüber nachzudenken, Anneliese begann sich zu regen und fing von neuem an zu flüstern.

„Papa schickt mich in die Pension ... die Falsche will es — ich soll nicht leben wie sie sich mit dem Baron küßt — eine Bünnerin bin ich ... Onkel Oskar ... still — ich stehe dir bei — warum konnte ich nicht sterben für deinen Sohn ... mich — die keiner liebt ... Nein ... ich weine nicht ... sie soll nicht merken, wie es schmerzt, daß sie mich heimatlos macht ... Papa liebt mich nicht mehr und ihr bin ich im Wege. Erbin will sie werden ... so gebt ihr doch das Gut, damit sie mich nicht mehr mit ihrem Haß verfolgt ... Achim ... Achim ... schütze mich ... stoße mich nicht hinaus ... wenn ich ein zweites Mal heimatlos werde, sterbe ich daran ... Achim, liebt du mich ... Nein ... o nein ... falsch und treulos seid ihr beide ... Gott — o Gott, laß mich sterben ... dann bin ich ihnen aus dem Wege ...“

Herzschütternd klangen diese Klagen an Achims Ohr und ohne auf die abweisende Haltung Meerfelds zu achten, war der Baron an das Bett getreten und hatte seine Hand leicht auf das fieberglühende Köpfchen gelegt.

„Anneliese, mein Weib — dein Achim ist bei dir — niemals bin ich dir treulos gewesen, wenn auch der Schein gegen mich ist. Anneliese — Lieb — verlasse mich nicht, das Leben ohne dich ist wertlos für mich.“

Den Anwesenden klangen diese Worte wie ein Schwur und auf die Kranke übten sie eine sonderbare Wirkung aus. Das Suchen der Hände wurde ruhiger und das Köpfchen neigte sich auf die Seite, um nach einigen Bewegungen still zu liegen.

Achim wollte sich verzweifelt über die stille Gestalt werfen, aber der Arzt rief ihn zurück und beobachtete die Kranke.

„Sie schläft,“ sagte er nach einer Weile. „Jetzt nur Ruhe und keine Störung — dann dürfen wir hoffen.“

Er wies alle hinaus bis auf Tante Malie, sie sollte hier bleiben und den Schlaf der jungen Frau bewachen.

Onkel Oskar sollte Sorge tragen, daß von außen keine Störung kam.

In dem Zimmer des Hausherrn, in dem er in der ersten Nacht mit dem Sanitätsrat saß, standen sich Onkel Oskar und Breitenfels gegenüber. Horn und Nachgelust des alten Herrn waren bei Achims Worten in sich zusammengefunken. Er schien keinen Worten nach nicht so schuldig zu sein, wie es Anneliese befunden hatte. Deshalb stand er ihm obwartend gegenüber und wies ihm nicht die Türe.

Achim trat vor den alten Herrn hin und sah ihm frei und offen in die Augen.

„Darf ich sprechen, Onkel Oskar?“ fragte er. „Du sollst entscheiden und mein Richter sein, ob meine Schuld so groß ist, daß es für sie kein Vergeben mehr gibt und will ich mich deinem Ausspruch unterwerfen.“

Mit schlichten, einfachen Worten schilderte er die Leidenschaft, die er einst zu Herta gehegt und wie dieselbe von ihr geküßt wurde, bis er eines Tages die Besinnung verlor und liebeglühend zu ihren Füßen stürzte. Wie es kam, daß Anneliese seine Braut und später seine Frau wurde, erzählte er und wie er täglich seine Frau mehr lieb gewann, je mehr es Herta darauf anlegte, ihn von ihr zu trennen. Und an dem Tage, wo sie für immer von ihm gehen wollte, da sollte sie erfahren, wie unendlich lieb er sie gewonnen hatte.

„Auch nach dem, was vorgefallen war, hätte Anneliese mir geglaubt, ich hätte ihr bestimmt meine Liebe bewiesen und sie überzeugt,“ schloß er seine Erzählung. „Aber dann kam erst das Furchtbarste über meine Frau, ohne mein Wissen erhielt sie einen Brief von Wolferdingen und dieser nahm ihr den letzten Rest von Glauben und Vertrauen.“

Er reichte ihm Hertas Brief, den der Alte schweigend las, dann zusammenknitterte und ihn in eine Ecke warf.

„Pfu“, sagte er, sonst nichts und ging mit großen Schritten, wie das seine Gewohnheit war, wenn ihn etwas bewegte, in dem Zimmer auf und ab. Auf einmal trat er vor ihn hin.

„Ich will dir glauben“, sagte er und streckte ihm die Hand entgegen, „ob sie es tut, das weiß ich nicht. Jedenfalls wollen wir dem armen Kinde Zeit lassen und erst eine Besserung abwarten, bis wir weiteres beschließen können.“

Und dabei blieb es. Der Sanitätsrat unterlagte jede Andeutung zu Anneliese, die den Gatten betraf und die Kranke höchstens aufregen und einem Rückfall preisgeben konnte. Breitenfels mußte sich fügen, stundenlang weilte er jeden Tag in Meerfeld, im Zimmer, neben dem Anneliese lag. Und Tante Malie ließ ihm voll Erbarmen mit seinem jammervollen Gesicht die Türspalte offen, damit er wenigstens hineinschauen konnte.

Eintreten durfte er nicht, nur von weitem sah er das abgekehrte weiße Gesichtchen und die kinderkleinen Hände, die kraftlos auf der Decke des Bettes ruhten.

Sein vermeintlicher Treubruch mußte sie tief in das Herz getroffen haben und die Angst vor Herta und ihren Drohungen lag ihr immer noch in den Gliedern.

Auf eine vorsichtige Frage des Arztes, ob man nicht ihrem Gatten Nachricht senden sollte, sagte sie nach einem erschreckten Zusammenzucken:

„Schreiben Sie ihm, Onkel Sanitätsrat, er solle glücklich mit Herta sein — nur sehen will ich ihn nicht ... Nein — schrie sie voll Angst — die falsche Herta würde mir sonst noch ein Leid antun. Achim war ich nur eine ausgebrängte Last, er wird mich bald vergessen haben.“

Der Doktor strich ihr beruhigend die Hände.

„Ruhe und Mut, kleine Frau“, tröstete er, „es ist kein Leid so groß, daß nicht ein Trost dafür zu finden ist. So geht es auch mit Ihnen — nur jetzt können wir nichts darüber reden — Sie sind zu schwach und müssen sich erst gesund schlafen.“

Da blickte sie den Arzt mit ihren unnatürlich großen Augen in dem weißen Gesicht traurig an.

„Warum, Onkel Sanitätsrat, ließen Sie mich nicht sterben — kein Mensch liebt mich, da wird es auch keinem wehe tun, wenn ich sterbe.“

„Anneliese — Kind — jetzt halten Sie ein — an Onkel Oskar und Tante Malie denken Sie nicht. Sie — beten einziger Lebenszweck die beiden alten Leute sind.“

„Verzeihen Sie,“ bat sie, „an sie habe ich nicht gedacht und ihnen zuliebe will ich versuchen, das Leben zu ertragen und gesund zu werden.“

„So ist's recht, aber nun Ruhe und geschlafen, damit dem guten Willen auch die Tat folgt.“

Anneliese war müde und erschöpft durch das Gespräch. Gehorjam schloß sie die Augen und war bald darauf eingeschlafen ...

Das Gespräch hatte Achim mit angehört, es zeigte ihm, wie weit er noch entfernt war, die Verzeihung seines Weibes zu erlangen. Und der Arzt predigte ihm Geduld und immer wieder Geduld ...

Voll Siegesfreude war Herta nach Wolferdingen zurückgekehrt. Sie eilte gleich an ihren Schreibtisch, schrieb in aufgeregter Hast den Brief an Anneliese und sandte ihn durch einen Boten nach Breitenfels.

Endlich am Ziel — Achim war frei — frei für sie — welche Bonne sollte das geben und welch ein Glück. Die Seligkeit seines Besites würde sie für all die Jahre der Entfaltungen entschädigen.

Als der Bote zurückkam mit dem Bescheid, den Brief der Jose der Baronin abgegeben zu haben, kannte ihr Gefühl des Triumphes keine Grenzen mehr. Anneliese wußte nun alles — sie würde nicht zögern, Achim für sie frei zu aeben.

Die Entscheidung des Schicksals war da — sie war Siegerin geblieben. Für Anneliese lebte keine Spur von Mitleid in ihrem Herzen, sie hatte ihr noch immer im Wege gestanden und es war ihr gleichgültig, ob sie litt oder nicht. Sie war ja Erbin von Wolferdingen, da konnte sie Achim schon entsagen, dann war sie jung und würde in ihrem Leben noch ein anderes Glück finden — nur mit Achim nicht, er gehörte ihr. ... Er würde jetzt frei werden und wenn es gegen seinen Willen ging, so wie sie Anneliese kannte, mit ihrem Stolz und Trostloß war es bestimmt, daß sie ihn verlassen würde. Und was die Demütigungen, die sie über sie verhängte, nicht erreichten, würden die Drohungen vollenenden. Die Grundlage ihrer Ehe war vernichtet, mit welchen Mitteln das geschehen, war ihr gleichgültig, wenn nur der Sieg ihrer Seite war.

Schnell und überraschend war die Entscheidung gefallen, so schnell war es eigentlich nicht nach ihrem Sinne. Auf dem großen Besitze befand sich manches von unschätzbarem Werte, was sie gern auf die Seite geschafft hätte und was jetzt nicht mehr anging. Jedenfalls mußte sie bereit sein, das Gut stülplich verlassen zu können und sie fing an, alle Wertgegenstände, auch wenn sie ihr nicht gehörten, einzupacken. Eines war sicher, so lange sie in Wolferdingen weilte, kam Anneliese nicht hierher, sie hatte also Zeit, mitzunehmen, was ihr verliebter Gatte ihr geschenkt, ihr persönliches Eigentum war und was ihr sonst noch gefiel.

Gerta besaß ein großes Gewissen, es kam ihr nicht darauf an, ein Unrecht zu begehen und wenn es mit Tücke und Faltschheit geschehen mußte. Aber seit sie von Breitenfels zurückgekehrt war, lebte eine folternde Unrast in ihrer Seele. Das machte, weil sie immer noch im Unklaren war, was Anneliese begehnen würde. Ehe sie Achim frei gab, kam es sicher zwischen ihnen zu einer heftigen Szene, in der er sie umzustimmen versuchen würde. Denn Achim war arm, sobald er Anneliese aufgab, darum mußte sie mit möglichst vollen Händen kommen. Allerdings hier oder in der Nähe bleiben konnten sie nicht, er mußte sein Gut verkaufen und dann wollten sie auf Reisen gehen. Was später geschah, würde man sehen, jedenfalls wollten sie erst ihr Leben genießen, ehe sie lebhast wurden.

Was geschah aber, wenn Anneliese Achim verzieh und an seiner Seite blieb? Bei diesem Gedanken biß sie die Zähne zusammen, ballte die Fäuste und stampfte mit dem Fuße auf. Das durfte nicht sein, sie würde ihnen das Leben zur Hölle machen. Aber wozu sich aufregen und den Kopf mit unnötigen Gedanken beschweren. Anneliese trat bestimmt zurück, voll Schmach und Scham würde sie sich von dem Manne abwenden, der sie nur gezwungen, um eine andere zu retten, freite. Ihr unbändiger Stolz, den sie ja kannte, war der beste Helfer dazu.

Und die Liebe Achims gehörte ihr, er würde sich dann schon in das Los finden, in ihre Arme eilen und in ihrer Liebe vergessen, was hinter ihm lag.

Eines peinigte sie und vertiefte den Haß gegen die junge Frau. Als sie sie stolz, ohne einen Augenblick die Fassung zu verlieren, aus dem Hause gewiesen hatte, nachdem sie ihr den Spiegel ihrer Verfügungsweise vor das Gesicht gehalten. Nur ihr Gesicht war leichenblau wie aus Stein gewesen. Und daß Achim ihrem Befehl folgte, sie nach dem Wagen brüchte, ohne ihr ein freundliches Wort zu gönnen.

Das — und das blasse, von Schmerz versteinerte Gesicht der jungen Frau, konnte sie nicht aus ihrer Seele bannen. Sie lagte sich darüber aus und überlegte, wo sie sich am besten hindrücken konnte, aber es verdrängte diese Gedanken und trat immer wieder vor sie hin.

Und Achim, ihr Achim würde sie entschädigen für all das Leid und die Kränkung, die sie für ihn erduldet. In seiner Armen, an seinem Herzen und unter seinen Klüssen sollte das alles vergessen sein.

Die Sehnsucht nach ihm trieb sie an das Fenster — vielleicht kam er heute schon zu ihr — sie hatte ihm doch gesagt — sie erwartete ihn. Mit heißen Augen, in denen ein verzehrendes Feuer brannte, schaute sie in die kalte, klare Winternacht hinaus, aber die Ruhe wollte nicht in ihr Herz eintreten ...

Es war schon spät, als sie sich zurückwandte, das Licht anzündete und ansah, in dem Zimmer auf und ab zu schreiten. Die Entscheidung war da — sie war frei und Achim war es heute auch geworden, auf was wartete sie noch? Nicht jetzt — nein immer — die ganzen Jahre ihrer liebeleeren Ehe waren ein einziges Warten gewesen. Und jetzt wo das Ende da war, wartete sie wieder — nein wartete sie noch ...

Auf was wartete sie — auf die Erkenntnis, daß das Ende dieses Dramas noch nicht da war?

Drama! Wer sagt ihr, daß das, was sie für ihr Recht beanspruchte, zum Drama werden würde? Sie versuchte zu lachen und ließ sich in einen Sessel fallen, aber ihr triumphiertes, rosiges Antlitz wurde doch leichenblau. In all den Jahren des Wartens — nein schon vorher, mit dem Eintritt in dieses Haus, hatte sie ein falsches Spiel

getrieben und nur von Anneliese war sie durchgehaut worden. War dies nun der Einzig eines Lebens wert?

Ihr Gatte war krank und schwach, dennoch wäre sein Leben vielleicht ein längeres und besseres gewesen, wenn sie ihn nicht mit dem Haß gegen sein Kind gequält hätte. Er ging an ihr früh zu Grunde — und Anneliese, war sie nicht Mit von seinem Plute, würde sie vielleicht den Tod einer Entehrung vorziehen?

Und konnte sie dann, wenn dieses geschah, mit Achim noch glücklich sein? Würde er nach all dem ein Zusammenleben mit ihr für ein Glück halten?

Er war überhaupt so sonderbar gewesen bei ihrer Umarmung. Es fiel ihm nicht ein, ihre Klöße zu erwidern, auch seine Augen suchten nicht liebend die ihren. Steif, ja abwehrend stand er da, gar nicht wie ein Mann, der die geliebte Frau in den Händen hält.

War sie am Ende von einem Irrtum befangen und hatte ihm ihre Liebe dargebracht, die er gar nicht mehr erwiderte! Mein Gott, wenn das die Wahrheit wäre — nein — das konnte nicht sein. Aber, warum ist er denn bei ihrer leidenschaftlichen Eingabe so kalt geblieben?

Warum? Weil seine Liebe zu ihr gestorben war.

Aufföhnend barg sie ihr Gesicht in den Händen, aus dem aller Triumph weggeschwift war.

Jetzt erst kam ihr zum Bewußtsein, wie sie jeder weiblichen Würde bar, ihn mit ihrer Liebe verfolgte. Wie kalt er sie ablehnte, sah sie in diesem Augenblick ein und demnach ging sie weiter, warf sich an seine Brust und suchte ihn mit ihren Klüssen zu betäuben. Und das tat sie alles, ohne seine Abwehr zu bemerken. Kalt und zornig schüttelte er sie ab und als Anneliese ihr den Schimpf in das Gesicht schleuderte, fiel kein Blick des Bedauerns aus seinen Augen auf sie. Er hatte sie auch nur gezwungen von Anneliese zum Wagen geführt und kaum die nötige Höflichkeit erwiesen — und sie in ihrer Siegerstimmung hatte all dieses nicht gemerkt.

Langsam ließ sie die Hände vom Gesicht sinken und ihre schwarzen Augen schauten düster in die helle Glut des Feuers im Kamin.

Wie schmerzhaft ihr das jetzt alles durch ihren Sinn fuhr. In der Aufregung, daß die Entscheidung so reich und unerwartet gefallen war und sie ihrem Ziel so schnell nahe kam, hatte sie auf diese Neuheitlichkeit gar nicht geachtet. Erst jetzt, wo sie sich allein befand und zum Warten verurteilt war, kamen ihr die Bedenken und damit die Angst, die ihr fast das Herz still stehen ließ. Wie — wenn es nun Wahrheit wäre — und sie sich getäuscht hätte — wenn sein Herz sich von ihr abgewandt und Anneliese zugeneigt hätte?

Was dann?

Ein Stöhnen, tief und schwer, kam aus ihrer Brust. Mein Gott — nein — nein — das durfte nicht sein — daran konnte sie nicht denken. Sie war doch um vieles schöner als Anneliese und wer einmal eine Gerta geliebt, wendete sich von ihr nicht einer andern zu. Wie nach seiner Verlobung, so war es auch jetzt bei Achim das Blickgefühl und seine Ehrenhaftigkeit, die ihn abhielt, sich offen zu ihr zu bekennen. Und deshalb liebte er sie ohne Härtlichkeit und kämpfte gegen seine Liebe an. Sie verstand sein Empfinden sehr gut, wenn sie es auch nicht teilte. Gefesselt an eine ungeliebte Frau konnte er sich schadlos halten und tat es nicht. Wenn ihm aber Anneliese freiwillig entsagte, würden seine Rücksichten wegfallen und er seiner Leidenschaft Ausdruck geben. Die Drohungen, die sie gegen Anneliese im Briefe ausgestoßen hatte, würden sie schon zwingen, das aufzugeben, was ihr gehörte.

Ging Anneliese freiwillig und überließ sie Achim ihr, dann wollte sie nochmals an sie schreiben und ihr alles Gute wünschen. In späteren Jahren, wenn sie gereifter wäre, würde sie ihr Handeln verstehen und auch sicher ein neues Glück sich aufbauen.

Und wenn sie sich nicht trennen, was dann?

Gerta schrak zusammen und ihr Herz bebte. Sie konnte sich plötzlich nicht mehr in die Zukunft versenken und rosige Bilder ausmalen für die Zeit, wo sie mit dem Geliebten die Länder durchstreifte. Grau und schwarz stand auf einmal ihr ferneres Leben vor ihr. Die heiße Lebenskraft, die Nachsicht, die sie zu ihrem Handeln gedrängt, war auf einmal von ihr gewichen und machte einer gewissen Abspannung und Müdigkeit Platz. Die Freude, der Triumph, Siegerin geblieben zu sein, war in ihr erloschen und in ihrer Brust war es öde und leer geworden. Die Liebe zu Achim, die die Triebfeder zu allem war, schien tot, nachdem ihr Erfüllung winkte.

Sie war falsch und hinterlistig und ohne Skrupel die ganze Zeit gewesen und nun sie alles erreichte, was sie verfolgte, sah sie es ein. Wollte sie jetzt auf dem Wege umkehren?

Nein — dazu war es zu spät, wenn sie auch ihr Unrecht eingestand. Liebe oder nur ein geringes Maß Reueigung zu der jungen Frau empfand sie doch nicht. Möchte es immerhin so bleiben wie es war.

Dennoch konnte sie es nicht verhindern, daß die Neue sich in ihr Herz festsetzte und ihr Werk begann.

Von dem Tag an, wo sie den Boden von Wolferdingen betrat, hatte sie ihre Pläne gesponnen. Das Kind sollte auf die Seite geschoben werden und sie mit ihrer sieghaftesten Schönheit wollte sich an den kranken Witwer verkaufen. Der Mann, begabert von ihr, kam ihren Wünschen entgegen. Sie wäre ihm von der Stunde an nicht treu gewesen, wenn Achim nicht so stolz und ehrenhaft gewesen wäre. In seinen Armen hätte sie über den verliebten Gatten gelacht und sich getröstet über das, was sie erzwungen dulden mußte. Durch sie wurde Anneliese dem Vater entfremdet und Achim in die liebeleere Ehe gedrängt, aus der sie ihn jetzt befreien wollte.

(Fortsetzung folgt.)

## Politische Rundschau

Der Völkerbund wieder in Genf! Vorige Woche, 30. August trat der Völkerbundsrat zu seiner 61. Sitzung zusammen. In dieser Woche wurde die 9. Vollversammlung eröffnet. Große, weltbewegende und weiterschütternde Fragen stehen nicht auf der Tagesordnung. Vielleicht aus dem Grund, weil Dr. Stresemann und Kusten Chamberlain diesmal fehlen. Nicht die sogenannte „diplomatische“, sondern wirkliche Krankheit hält sie zurück.

Was wird nun die heurige Septemberversammlung zustandebringen? „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“ Viele Früchte hat dieser riesige Baum, auf den unser Weltkreis gestützt sein soll, allerdings bisher nicht gebracht. Namentlich nicht in der so jugendgemäßen wichtigsten Frage, der der allgemeinen Abrüstung. Witwino, Mostaus stellvertretender Außenminister, hat es in seiner jüngsten Rede an den vorbereitenden Abrüstungs-Ausschuß mit dürren Worten gesagt, daß der Völkerbund in seiner achtjährigen Arbeit für die Abrüstung rein nichts geleistet habe. Es ist auch so. Berichte, große Protokolle, Beratungen, beschlüsse, Einsetzung von Kommissionen, Ausschüssen und Unterausschüssen — das ist alles: Ein ewiges, langweiliges „Auf der Stelle treten“, kein Vorwärtkommen, nichts Positives.

Käuflich sind auch die sonstigen „Erfolge“ des Völkerbunds. Wie lange laut er nur an der litauisch-polnischen Streitfrage wegen Wilna! Wie lange an dem ungarisch-rumänischen Diktantenstreit! Wehlich sieht's mit den Händen in Remel, in Danzig, in Oberschlesien und anderswärts. Sobald es brenzlich zu werden droht, dann wird sofort von London oder Paris oder Rom abgeblasen: „Das geht Genf nichts an. Das seien innere Angelegenheiten“, in die der Völkerbund heileibe sich nicht mischen dürfte.

Besonders ärmlich sind die Leistungen oder besser die Untätigkeit des Völkerbunds auf dem Gebiet des Minderheiten schutzes. Dies wurde ihm auch von dem gegenwärtig ebenfalls in Genf tagenden Kongress der nationalen Minderheiten, glatt quittiert und ihm ins Gesicht geschleudert, daß „das Vertrauen von 40 Millionen Seelen solcher Minderheiten zum Völkerbund als dem Garanten der Minderheitenrechte schwer erschüttert“ sei. Nicht mit Unrecht. Denn tatsächlich hat bis jetzt der Völkerbund nichts oder herzlich wenig zum Schutz dieser Minderheiten geleistet. Schon das Verfahren, das der sog. „Dreierausschuß“ des Völkerbundsrats bei der Behandlung von Eingaben und Beschwerden nationaler Minderheiten beliebt, ist so offensichtlich unständig und schwerfällig, daß nichts dabei herauskommt.

Und was vollends unser größtes Herzensanliegen, die Räumung der Rheinlande, betrifft, das wird entweder ganz unterschlagen oder nur hinter den Kulissen behandelt werden. Man wird sich mit der Abwesenheit Stresemanns und Chamberlains entschuldigen. Natürlich, ganz vermeiden läßt sich die Erörterung dieser doch augenblicklich brennendsten Frage Europas nicht. Sie soll wenigstens im Privatgespräch zwischen Briand und Reichkanzler Müller ausgetragen werden. Selbstverständlich hinter verschlossenen Türen, damit die Außenwelt ja nichts davon zu hören bekommt. Gut ist jedenfalls, daß wenigstens der Reichkanzler diesmal selbst in Genf sehen kann, wie es in dieser Zentralverwirklichtung der Weltpolitik, zugeht und wie man dort Deutschland und deutsche Belange zu behandeln pflegt.

Die glänzenden Feiertage der Stapelläufe der beiden neuen Lloyd-Schnelldampfer „Bremer“ und „Europa“, dieser Ozeanriesen von je 46 000 Tonnen, sind vorüber. Im Krieg und hauptsächlich durch das Verfall der Diktat hatten wir von unserer ehemaligen Handelsflotte von 52 Millionen nicht weniger als 4,7 Millionen Tonnent verloren, und also nur 500 000 Reg.-Tonnen übrig, und zwar nur Schiffe unter 1600 Tonnen. Das war 1918. Jetzt schreibt man 1928, und unsere Handelsflotte hat bereits wieder die Höhe von 3,7 Millionen erreicht. Schon stehen wir unter den Seemächten nach Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Japan an vierter Stelle, haben also bereits Italien und Frankreich überholt. Heute steht Hamburg unter den Häfen des europäischen Festlands wieder an der Spitze. Die Besserung der deutschen Zahlungsbilanz, die wir schon wegen der sichtbaren Damesäften so sehr benötigen, ist eng mit der Zunahme unserer Handelsflotte verknüpft. Wurde doch im letzten Vorkriegsjahr von den deutschen Reedereien eine Rohaufnahme für Frachten usw. von 1,25 Milliarden Goldmark erzielt. Es war aber unausleiblich, daß der rasche Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte sofort auch wieder den eifersüchtigen Reicht Englands erregt hat, der es ehedem zum Vernichtungskrieg gegen das in Wettbewerb stehende Deutschland bezogen hat. Die englische „Weiße Stern-Linie“ will nun Schiffe von sogar 60 000 Tonnen bauen. Auch bei den Franzosen hat das Wiedererstarken der deutschen Handelsflotte starkes Mißbehagen erweckt.

Ein deutsches Kulturereignis ersten Ranges ist die am Dienstag erfolgte Grundsteinlegung zur Bücherei des Deutschen Museums in München. An ihr nahen eine glänzende Versammlung von 3000 Menschen teil. Auf der Sängertribüne standen allein 600 Sänger mit dem Dirigenten J. G. Farbenindustrie. Reichspräsident v. Hindenburg tat die ersten Hammerschläge und sprach dazu mit mächtiger Stimme: „Der Arbeit des Deutschtums, dem Aufstieg und deutscher Zukunft soll dieser Bau dienen; jedes Streben, jedes Schaffen soll befeuert sein von dem Gedanken: Alles für das Vaterland!“ W. H.

**I. Hypotheken zu 8% Zins**  
**Nachhypotheken** an künftigen Bedingungen in Beträgen von 1000 A.  
 sofortige bei 500 Mark oder rascher Auszahlung durch  
**Alber & Co. H. Stuttgart** Friedrichstraße 68  
 Telefon 721 42 43  
 NB. Vorlage der amtlichen Schätzung ist erforderlich.

**Volkshochschulheim Denkendorf bei Edlingen a. N.**  
 Abteilung des Vereins zur Förderung der Volksbildung E. V. Stuttgart  
 nimmt erwachsene Mädchen jeden Standes zu fünfmonatlichen Kursen auf.  
 Behandlung lebenskundlicher, erzieherischer u. wirtschaftlicher Fragen aus dem Lebenskreise der Teilnehmerinnen.  
 Praktische Übungen im Umgang mit Kindern und in Familienpflege.  
 Praktischer und theoretischer Unterricht in zeitgemäßer Haushaltung.  
 Kursbeginn: Jeweils 1. November u. 1. Mai. Prospekte durch die Schulleitung.

**Presstücher für Obst- und Weinkeltereien**  
**Pressböden in jeder Form und Größe fabriziert**  
**Kaspar Müller, Donzdorf (Württemberg)**  
 Erste schiedsdeutsche mech. Presstücherwerke und mech. Seilerei  
 Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Bitte wenden auf meine Firma achten.

**Putz mit Alta**  
**Spare Kraft**  
**ATA Henkel's**  
**ausgezeichnetes Scheuermittel**  
**Korbmöbel** Glanzglash Fabrik an Prapale, Requeim Teilzahlung, Reichhaltig. Katalog auf Wunsch.  
**Korbmöbel-Fabrik**  
**Mercedes Mercedes, Lorch i. Witt.**

in Schleißheim bei München und trat dann später in den Dienst der Luftwaffe ein.

**Flugzeugnotlandung.** Das dreimotorige Flugzeug D 1093 der Deutschen Luftwaffe mußte in der Nähe von Leplingen (Marx) wegen Bruchs der Pleuelstange eines der Motoren eine Notlandung vornehmen. Das Flugzeug kann seinen Flug (Amsterdam-Berlin) erst nach Auswechslung des Motors fortsetzen. Die Reisenden wurden mit der Bahn weiter befördert.

**Abgestürzt.** Bei der Besteigung des Hochalters bei Berchtesgaden sind die Touristen Lehrer Leonhard, Hüftenwirt Grassel, Hochreiter und Hasenkopf von Berchtesgaden an einer steilen Stelle 100 Meter tief abgestürzt. Hasenkopf starb nach kurzer Zeit, die drei anderen wurden schwer verletzt geborgen.

**Typhus.** In der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Bonn ist der Typhus ausgebrochen. Von den Insassen der Anstalt sind 55 erkrankt, 5 weitere sind gestorben. Typhusverdächtig sind 121 Kranke.

**Ein achtjähriger Grubenbrand.** Auf der Kohlenzeche „Zentrum“ in Wattencheid (Weißf.) herrscht in zwei Revieren seit 1920 ein Grubenbrand. Um die Gefahrstelle ist man beim Abbau vorsichtig herumgegangen und hat sie abgemauert. Der Brand, der sich bisher nur durch gelegentliche Gasausbrüche bemerkbar machte, hat sich nun aber durch die Mauern hindurchgefressen. Grubenmänner, die mit Sauerstoffapparaten ausgerüstet sind, arbeiten Tag und Nacht, um das Uebergreifen des Brands auf die Abbauorte zu verhindern. — Daß selbst Kohlenreste, wenn sie dicht aufeinander geschüttet werden, noch feuergefährlich sind, zeigen verschiedene schwelende Halden und glimmende Anschüttungen im Ruhrgebiet, Eisenbahndämme schmelzen im Ruhrgebiet jahrelang.

**Feuer im Hamburger Hafen.** In Freihafen von Hamburg brannte in der Poggemühle ein großer Holzschuppen, der von 5 verschiedenen Firmen als Stallung und Lagerraum benutzt wurde, vollständig nieder. 10 Pferde kamen in den Flammen um.

**„Sau-Republik“ keine Beleidigung!** Vor der großen Strafkammer in Landsberg a. W. (Mark Brandenburg) wurde am Donnerstag ein Prozeß gegen den Oberleutnant a. D. Hans Krüger aus Pappelhorst in der Neumark verhandelt. Krüger, der ein geborener Berliner ist, aber bei einem Münchener Regiment gedient hatte, war am 21. Juni d. J. vor dem Schöffengericht in Rüstern wegen Vergehens gegen § 8 des Gesetzes zum Schutz der Republik zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte auf einer Tagung des Kreislerverbandes Königsberg (Neumark), als die Flaggenfrage zur Erörterung stand, erklärt, daß es eines Kriegervereins unwürdig sei, die Farben dieses Saustalls und dieser Saurepublik zu zeigen. Der Angeklagte wurde nun auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß die Umstände ergeben hätten, daß eine Beschimpfung der republikanischen Staatsform nicht vorliege. In Süddeutschland werde dem Wort „Sau“ nicht dieselbe Bedeutung beigelegt wie in Norddeutschland. Dem Angeklagten könne nicht nachgewiesen werden, daß er auf die Republik als solche geschimpft habe, und er habe auch keinen Gegensatz zwischen Monarchie und Republik schaffen wollen, sondern auf den Staat selbst geschimpft. Aus diesem Grund habe seine Freisprechung erfolgen müssen. Der Staatsanwalt hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

**Ein Konjunktium von Krieganleihschneidern.** In der Untersuchung der Aufwertungschiebungen mit Krieganleihen ist nun festgestellt, daß die Schiebungen von einer gerissenen Gesellschaft gemacht worden sind, deren Spitze sich in Holland, Frankreich, Spanien und Italien befänden. Schwer belastet sind besonders ein Bankier in Amsterdam und ein Börsenmakler in Paris. Man hat erreicht, daß die Spitzbuben in Berlin vernommen werden sollen. Es kam ihnen und vielen anderen darauf an, zu erfahren, ob sie durch die Aussagen des Hugo Stinnes oder Walbowski belastet werden, darum wurde von ihnen (also nicht von Stinnes) die Sekretärin des Untersuchungsrichters bestochen, über den Gang der Voruntersuchung verböhrer Weise ihnen Kenntnis zu geben.

Der Direktor der Stinneswerke, Rothmann, wurde gegen eine Sicherheit von 20 000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen.

**Unterschlagung.** Beim Arbeitsamt in Köln wurden bedeutende Unterschlagungen eines Angestellten entdeckt. Der Betreffende hat allein in den letzten zwei Monaten 6000 M. veruntreut. Die Unterschlagungen gehen aber auf längere Zeit zurück.

**Vertrügeren bei dem Saarbrücker Versorgungsamt.** Bei dem Saarbrücker Versorgungsamt ist man einem großen Betrug auf die Spur gekommen. Der Geschäftsführer der Firma Müller u. Co., Fabrik für orthopädische Artikel, die eine der größten Lieferanten für das Versorgungsamt war, hat Jahre hindurch im Einvernehmen mit dem Beamten des Versorgungsamts Becker, einem Kriegsbeschädigten, falsche Buchungen und falsche Vordrucke ausgefüllt und quittiert. Es soll sich um Hunderttausende von Franken handeln. Die beiden Schuldigen sind verhaftet.

**Die Brücke zwischen Frankreich und Spanien.** Zu der Brücke zwischen Buenterrabia (Spanien) und Hendaye (Frankreich) über die Mündung der Bidassoa wurde am 6. d. M. von König Alfons der Grundstein gelegt. Die Brücke, die Frankreich und Spanien verbinden wird, wird 450 Meter lang und 16 Meter breit sein.

**Untergang eines italienischen Militärflugzeugs.** Das italienische Militärflugzeug S. 59 mußte bei Novigno auf See niedergehen und ging unter. Die drei Mann Besatzung ertranken.

**Straßenunfälle in London.** Nach dem Londoner Polizeibericht sind im ersten Halbjahr 1928 in London 463 Menschen bei Straßenunfällen getötet worden, davon 429 durch Kraftfahrzeuge.

**Der bürokratische Schlendrian in Sowjetrußland.** Das Petersburger Blatt „Leningradskaja Prawda“ schreibt, es müsse wiederholen, was es schon so oft gesagt habe: die Faulenzerei und das volksfremde hochmütige Benehmen eines großen Teils der Sowjetbeamten ist geeignet, das Vertrauen zum Sowjetstaat zu untergraben, und Unzufriedenheit in der Bevölkerung herbeizuführen. U. a. weist das Blatt darauf hin, daß beim Arbeitsamt von Leningrad in 20 Briefkästen, die zur Aufnahme von Klagen und Beschwerden der Arbeiter bestimmt sind, kürzlich bei einer Revision 2000 vergilbte Beschwerden gefunden wurden, um deren Erledigung sich niemand gekümmert hatte.

Im Zusammenhang mit einer großen Befestigungssache sind in Moskau die Direktoren von vier großen Moskauer Fabriken sowie eine Anzahl höherer Beamten von verschiedenen Regierungsunternehmungen verhaftet worden. Gleichzeitig wurde auch eine Anzahl von privaten Geschäftsleute festgenommen. Nach Angabe der Polizei sollen wichtige Rohstoffe, die für die Regierungsfabriken eingeführt waren, unrechtmäßig an die privaten Geschäftsleute weiterverkauft sein, wofür diese die Beamten mit hohen Befestigungssummen entlohnt hätten.

**60 000 Kunden**  
In  
einigen  
Monaten  
abertausende Nachbestellungen und Danischreiben sind ein

**BEWEIS**  
unsere  
**Leistungsfähigkeit**

Wir geben ab nur an Private  
1 Dtzd. Herren-Taschentücher, 1.60  
ca. 42/42 cm m. buntl. Kante für nur Rm. 1.60  
1 Dtzd. Damen-Taschentücher, 1.60  
Macco mit Hohlsaum, für nur Rm. 1.60  
1 Dtzd. Handtücher, gute Qualität, 2.40  
ca. 45/100 cm für nur Rm. 2.40  
1 Dtzd. Wischtücher, blau oder 2.40  
rot kariert, 50/50 cm, für nur Rm. 2.40  
1 Tischgedeck, in versch. Farb. 3.95  
mit dezent. Streifen, merc., Decke 130/100cm, m. 6 Serv., ca. 36/36cm, f. n.  
1 Bettwäsche-Garnitur, Streifen- 8.95  
satin, best. aus 1 Bezug ca. 130/200cm, 2 Kissen 80/80 cm für nur Rm. 8.95  
1 Bettwäsche-Garnitur, aus best. 10.00  
Linen, best. aus 1 bestickt. Bezug ca. 130/200 cm, 1 glatt. u. 1 best. Kissen, ca. 80/80 cm od. 1 Garnitur mit Richeleukissen, für nur Rm. 10.00  
1 Ueberschlagtafeln in wunderb. Dessins mit Einsatz oder bestickt. 7.95  
In Linon, Gr. 150/260 cm für nur 7.95

Nr.	Preis pro Meter	Breite	Rm.
524	Rohretonne, gut. Qualit.	78	0.39
528	Finet, feiner Barchent, gut gerausht, schöne Qualität	70	0.75
530	Hemdenstuch, feinfädige Ware, gute Qualität.	80	0.56
539	Bettzeug (Züchen), gute Qualität, in rot oder blau	180	1.07
541	Bettzeug, gebüht (Couvert), gut. Qual., schön gemustert in all. Farben	180	1.11
543	Bett-Damast, gut. Quali- tät in dezenten Mustern	180	1.12
		180	1.85

Bestelle sofort! Bestelle sofort!  
Wenn Ware nicht ant. Versand erfolgt p. Nachspricht, zahlen wir d. Be-nahme.-Versandspesen trag mit Spesen zurück zum Selbstkostenpreis. Verlang. Sie uns. Katalog. Sie erhalt. ihn kostenl. Bestellungen von Rm. 30.- ab portofrei

**Martner & Co.**  
Hof 1. Bayern

**Handel und Verkehr**

**Das Schluchsewerk**

Ueber den Bau des geplanten Schluchsee-Kraftwerks in Oberbadern sagt eine Denkschrift des badischen Finanzministeriums: Die Ausführung kann nunmehr in Baden in Angriff genommen werden. Die ursprünglich geplante Beteiligung der Reichsbahn-Gesellschaft an der Gründung der Schluchsee-Aktien-Gesellschaft konnte wegen Kapitalmangels der Reichsbahn leider vorläufig nicht verwirklicht werden.

Ein Hauptvorteil des Schluchsewerks liegt in der Möglichkeit des Zusammenarbeitens mit den Oberrhein-Werken. Gleichzeitig mit der Schluchsee-A.G. soll ein Rheinkraftwerk Alsbred-Dogern gegründet werden. Der badische Anteil hieran beträgt 46 v. H., der schweizerische 54 v. H. Die Baukosten stellen sich auf 42 Millionen Mark. Für eine Beteiligung am Schluchsewerk interessieren sich außerdem noch die badischen Städte Freiburg und Karlsruhe, auch kommen württembergische Elektrizitätsgesellschaften in Frage. Das nunmehr 14-15 Millionen Mark betragende Aktienkapital soll erst später auf die Gesellschafter wie folgt verteilt werden: Badenwert 26 v. H., Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk in Essen 26 v. H., die württembergische Gruppe 26 v. H., sonstige badische Interessenten (Oberrheinwerke und die Städte Freiburg und Karlsruhe) 22 v. H. Die Organe des Badenwerks und des Rheinisch-westfälischen Elektrizitätswerks haben sich vorbehaltlich der späteren Verteilung der Aktien nach dem obigen Plan entschlossen, ihrerseits die Gründung, soweit erforderlich, mit je 50 v. H. Beteiligung unter der Bedingung bzw. erst dann vorzunehmen, wenn die württembergische Gruppe auf jeden Fall einen Lieferungsvertrag über den Bezug von 26 v. H. der Stromerzeugung des Schluchsewerks auf längere Zeit abschließt.

Die Ausführung des Plans wird für die nächsten Jahre in großem Umfang Arbeitsgelegenheit für Industrie, Gewerbe und Arbeiterkraft bringen. In Baden werden erhebliche Kapitalien (etwa 80 Millionen Mark Bauten) festgelegt, was den Ertrag an Vermögens- und Realsteuern günstig beeinflusst. Dem Badenwert werden seine Aufwendungen für das Schluchsewerk für vorläufige Reparaturkosten und Grundstückskaufe in Höhe von rund 3 Millionen Mark erlegt.

Der Sitz der Schluchsewerk-A. G. soll Freiburg i. B. sein. Schödhuna der Zinkblechwerke. Mit Wirkung vom 6. d. M. hat die Süddeutsche Zinkblechhändlervereinigung ihren Sitz Frankfurt am Main die Preise wieder um 1,25 v. H. erhöht.

Bremen, 7. Sept. Baumwolle Middl. Unto. Stand. loco 21.05.

**Märkte**

**Viehpreise.** Biberach: Fohlen 150-300, Ochsen 500-750, Kühe 250-380, Kalbela 400-550, Jungvieh 150-300. — Crailsheim: Stiere 325, Kühe 302-500, Rinder 170-470. — Laupheim: Käber und Böcken 175-330, Kalbela 425-600, Kühe 430-997.

**Der Einen für Viele!**

Sehr geehrte gnädige Frau! Sie lesen zu Ihrem Befremden, daß der Turnverein den Kindern seiner Mitglieder ein „Fest“ veranstaltet und sind darüber aufgebracht, daß nur neun Zehntel der Kinder an diesem Fest teilhaben sollen. Sind Sie doch nicht so egoistisch und gönnen Sie den Kindern der Turnvereinsmitglieder diese kleine Freude und dringen Sie in Ihren Herrn Gemahl, daß er sich dem Turnverein anschließt, damit künftig auch Ihren Kindern die gleiche Freude zuteil wird.

**Für Ischias-, Gicht- und Rheumatismus-Kranke**  
Hunderttausende finden Heilung durch das Wohlmut-Halvverfahren. Ueber 50000 Wohlmut-App. sind i. Deutschl. i. Gebrauch. Mietapparate - Teilbilg. Verl. Sie Aufklärungsschr. Wohlmut-Institut, Stuttgart, Langstr. 11. Intern. 216 17

Eines schickt sich nicht für alle. In der Küche will jedes Ding nach seiner Art behandelt sein. So auch die vielen Sorten von Maggi's Suppen, die naturgemäß nicht alle in der gleichen Weise gekocht werden dürfen. Es gibt Suppen, die schon nach 5 Minuten Kochdauer fertig sind, während andere vorher zu einem dünnen Brei angerührt werden und 15, 50 oder 25 Minuten kochen müssen. Das muß beachtet werden. Deshalb kochen man Maggi's Suppen genau nach der jedem Würfel aufgedruckten Anweisung. Dann wird man seine Freude daran haben.

Ueber den Honig. Schon seit altersher würdigte man reinen Bienenhonig nicht nur als ein wichtiges Nahrungsmittel, sondern schätzte ihn auch als ganz vorzügliches und erfrischendes Heilmittel, welches bei vielen Krankheiten, speziell jedoch bei Erkältungen, Heiserkeit, Bleichsucht sowie Magen- und Darmleiden mit gutem Erfolg angewandt wurde. Es sollte aus diesem Grunde der köstliche Honig in keinem Haushalte fehlen. Wir halten es daher für angezeigt, auf die Anzeige (siehe auch heutige Ausgabe) der Firma R. Pundsdorf, Lehrer a. D., Hude in Oldbg. hinzuweisen, welcher garantiert reinen Honig zu einem Preis versendet, der von jedermann leicht aufgebracht werden kann.

Preiswert und billig ist nicht dasselbe. Was billig ist, braucht deshalb noch lange nicht preiswert zu sein. Diese Eigenschaft erlangt es erst dadurch, daß es zu geringem Preise wirklich Gutes bietet. Die Summe beider Eigenschaften ist meist das Ergebnis einer rationellen Fabrikation in leistungsfähigem Großbetriebe, soweit es sich um Konsumergüter handelt. Damit soll dem Handwerker nicht die Berechtigung abgesprochen werden, denn viele Dinge sind dem Handwerk vorbehalten. Bei Markenartikeln ist das etwas anderes. Sie sind meistens umso preiswürdiger, je leistungsfähiger der Betrieb ist, aus dem sie hervorgehen. Ein Beispiel hierfür bietet die neue Margarine Bera „Dienst am Haushalt“. Von der größten und leistungsfähigsten Margarinefabrik des Kontinents nach neuesten Fabrikationsmethoden in vorzüglicher Qualität hergestellt, ist sie doch zu einem Preise erhältlich, der durchaus mäßig genannt werden muß. So ist Bera ein wirklicher Dienst am Haushalt, und sie wird überall da bevorzugt, wo man das Gute und zugleich Billige zu schätzen weiß.

**Ev. Gottesdienst.** 14. Sonntag n. Dreiein.-Fest, 9. Sept. 9 1/2 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Vorster. — 1 Uhr Christenlehre (Söhne), derselbe. — 8 Uhr abends Bibelstunde, Stadtpfarrer Dr. Federlin. — Donnerstag, 13. Septbr., 4 Uhr nachmittags, Wochengottesdienst im Katharinenstift, Stadtpfarrer Dr. Federlin.

**Kath. Gottesdienst.** 15. Sonntag n. Pf. — 9. Sept. 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Amt, anschließend Andacht. — Werktags: Täglich 7 Uhr hl. Messe. — Beichte: Samstag nachmittag von 4 Uhr an; Sonntag u. werktags vor der hl. Messe. — Kommunion: Sonntag und werktags bei der hl. Messe.

**EINLADUNG.**

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, sowie Schulkameradinnen und Schulkameraden zu unserer am Sonntag den 9. September 1928 stattfindenden

**NACHHOCHZEIT**

in das Gasthaus zur Sonne abends zu einem Glas Wein freundlichst einzuladen und bitten dieses als persönliche Einladung betrachten zu wollen.

Albert Hofstetter Pforzheim  
Anna Hofstetter geb. Keck Tochter des Karl Keck Kurtaxkontroll., Wildbad.

Ich suche zum 15. September ein ehrliches, fleißiges

**Hausmädchen**

das schon in guten Häusern war, in Dauerstelle. Frau Dr. Lauer, Wildbad, Villa Waldeck.

Wildbad den 8. September 1928.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, den treuberechtigten Vater seiner Kinder

**Gustav Bott**

Hotellier

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, heute vormittag 1/10 Uhr im Alter von 47 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

In tiefem Leid;

Die Gattin: **Anna Bott**, geb. Dreizler mit ihren Söhnen **Gustav, Helmut, Werner.**

Beerdigung **M o n t a g** nachm. 4 Uhr auf dem Waldfriedhof vom Trauerhaus, Hotel Gold. Stern aus.

## Suchholz

In Abt. Miß kann von heute an Suchholz geholt werden.

Städt. Forstamt.

## W. Forstamt Enzklösterle. Schichterbholzverkauf

im schriftlichen Aufstreich.  
Am Samstag den 15. Sept. 1928, vorm. 10 Uhr, in der Forstamtskanzlei in Enzklösterle aus Staatswald rm: Buche: 11 Schtr., 6 Pral. u. Klob; Nadelh.: Papierh. I./III., 2 m lang 33, Stempel i. R. 2 m lang 19, Nadelh. 6, Schtr. 10, Pral. 60; Anbruch: Fi und Ta 148, Fo 17, gemischt 41. Losverzeichnis u. Angebotsordrücke durch die Forstdirektion G.f.S. Stuttgart.

## Auf- u. Anfärben von farbigen Schuhen

in jeder gewünschten Farbe, nach neuestem Verfahren Garantie für Haltbarkeit. Rasche Bedienung.

Auf besonderen Wunsch können Schuhe innerhalb einer Stunde gefärbt und sofort in Gebrauch genommen werden.

**Karl Hammer**  
Schuhmachermeister.



## Fochtenberger Kölnischwasser

hilft durch Stärkung der Sehnerven.  
NM. —.80, 1.25, 2.20  
Prospekte in einschlägigen Geschäften.

## Weckerlinie heute Abend 8 Uhr Versammlung

in der Weinstube zum „Schwanen“. Anzug Zivil. Zahlreiche Beteiligung auch der neu hinzugezogenen Mannschaften ist dringend erwünscht.  
Der Zugführer.

## Turnverein Wildbad

Sämtliche Turnratsmitglieder treffen sich Sonntag vormittag 1/2 8 Uhr auf dem Turnhalleplatz.  
Der Vorstand.

## Zwei tüchtige Mädchen

für Küche (eine, die etwas kochen kann), werden auf 15. September oder 1. Oktober gesucht.

E. Niedl, zum Kupferhammer, Pforzheim.

## Annahmestelle für erste Pforzh. Kunststopferei gesucht.

Repariert werden: Herren- u. Damen-Garderoben, Leinen, Teilkotagen, Seidenstrümpfe u. Teppiche. Angebote an Kunststopferei G. Müller, Pforzheim, Goethestr. 37, Tel. 3759.

## Cafe Schmid am Kurplatz

### Künstler-Konzert

Samstag 8. Sept. 8 bis 12 Uhr  
Sonntag 9. Sept. 3 bis 5 u. 8 bis 12

wozu freundlichst einladet

Gustav Schmid

## Pensionshaus

oder anderes dazu geeignetes Haus, nachweisbar aut. von sachkundiger Dame zu pachten gesucht.  
Frída Haagén, Nordhausen a. Harz  
Promenadenstraße 3.

## Pforzheimer Gewerbebank

E. G. m. b. H.

### Filiale Wildbad

Am Kurplatz

Fernsprecher 172 — Postscheckkonto 36475 Stuttgart

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

Annahmestelle für Mündelgelder und Mündeldepôts für Rechnung der Württemb. Notenbank in Stuttgart

## Augenarzt Dr. Huwald zurück

Pforzheim, Leopoldsplatz  
(gegenüber Hotel Post)

### Einladung.

Zu unserem am Sonntag den 9. September, abends 8 1/2 Uhr, im Bahnhofhotel stattfindenden

## Abschieds-Ball mit humoristischen Einlagen

unter Mitwirkung der Jazz-Kapelle Weddig-Pforzheim laden wir die verehrliche Einwohnerschaft, insbesondere die Geschäftsleute von Wildbad herzlich ein.

Saalöffnung 1/2 8 Uhr.  
Eintritt 1 Mark. Tanz frei.

Um zahlreichen Besuch bitten  
Die Hotel- u. Pensionsangestellten.



Spezialhaus für Kinderwagen Rohrmöbel Liegestühle

Größte Auswahl und billigste Preise  
Chr. Schmelzer, Pforzheim  
Blumenstraße und Brüderstraße

## Landes-Kurtheater

Direktion: Steng-Krauß.  
Fernsprecher 135.  
Anfang jeweils 8 Uhr.

Sonntag den 9. September

### Die Fledermaus

Operette in 3 Akten von J. Strauß.

Samstag den 8. September

### Das Dreimäderlhaus

Singspiel in 3 Akten von Franz Schubert

Montag den 10. September

### Die spanische Fliege

Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach



Ratten und Mäuse Wanzen u. Motten Käfer etc. samt Brut beseitigt rationell

A. & K. Helfer, Desinfektions-Anstalt, Pforzheim, Güterstraße 21  
Fernspr. 1923.  
Mustergültige neuzeitliche Bettfedernreinigung - - Sämtl. Baumschadlings-Bekämpfungsmittel. - - Anfragen befördert die Tagblattgeschäftsstelle.



## Woher der Wellerfolg der Rama-Werke?

Reklame allein tut's nicht. Dauernde Verwendung und stetig wachsende Aufnahme findet nur das Nahrungsmittel, dessen Geschmack, Nährwert und Bekömmlichkeit, ununterbrochener Prüfung durch den Verbraucher standhält.

Die von den Rama-Werken hergestellte Margarine erfüllt diese Bedingungen, weil zu ihrer Herstellung ausschließlich rein natürliche Grundstoffe verwendet werden, wie

Das feine Öl der Cocos- und Erdnuss, verbunden mit den Aroma- und Geschmacksbestandteilen frischer Milch unter Zusatz von Eigelb u. Salz.

# VERA

Dienst am Haushalt

## 1<sup>lt</sup> 85 Pf.

## HONIG

Echtheit durch behördliche Kontrolle garantiert. 10 Pfd.-Eimer M. 10.70, 5 Pfd.-Eimer M. 6.20 (franko) bei Voreinsendung. Nachnahme 30 Pf. mehr. Zurücknahme b. Nichtgefallen.  
K. PUNDSACK, Lehrera.D., Hude 428 i. Oldenburg.  
Mitglied der Vereinigung deutscher Imker und Honighändler e. V.

2 guterhaltene

### Rödhöfen

(Kohlenfeuerung) wegen Platzmangel billig abzugeben.  
Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

## Dauermieterin

sucht sofort schön möbliertes, heizbares Zimmer.  
Angebote unter B. G. 211 an die Tagblattgeschäftsstelle.

## Wohnung

gesucht

Kleine Familie sucht auf 15. Sept. oder später eine 3-Zimmerwohnung  
Offerten unter B 211 an die Tagblatt-Geschäftsstelle erbeten.

## Suche

2 unmoblierte, sonnige Zimmer mit Küche, bezw. Küchenan teil.  
Fr. Eßlinger, Hauswirtschaftl. Billa Crifa.

## Schiff?

Wer will aufs Auskunt, Rat u. kostenloser Stellennachweis unt. 783 durch Kapitän a. D. Jensen p. a. Bauer, Hamburg 36, Postf. 40.

## Turnverein Wildbad e.v.

Am kommenden Sonntag den 9. Sept. veranstaltet der Verein sein

## Abturnen

verbunden mit

## Kinderfest und Herbstfeier

### PROGRAMM:

Vormittags 8—12 Uhr: Wertungsturnen für Mitglieder, Zöglinge und Turnerinnen auf dem Turnplatz und in der Halle.  
Nachmittags 1 1/2 Uhr: Festzug nach dem Windhof unter Beteiligung der am Kinderfest teilnehmenden Kinder. (Aufstellung und Abmarsch vom Lokal „Alte Linde“.)  
Nachmittags 2—4 Uhr: Kinderbelustigungen.  
Nachmittags 4—5 Uhr: Schauturnen.  
Nachmittags 6 Uhr: Rückmarsch.  
Abends 8 Uhr: Herbstfeier mit Tanz (Gabentisch, Schießstand, Tanz-Überraschungen mit wertvollen Preisen).

Die verehrl. Ehren-, aktiven und passiven Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins sind zu allen Veranstaltungen herzlich eingeladen.  
NB. Die Eltern der Kinder werden gebeten, ihre Kinder zur Aufstellung des Festzuges mitzubringen, bezw. dieselben im Festzug begleiten.

Der Turnrat.

